

man sich beim Anflug nicht kümmern — und schon kommt der erlösende Befehl des Bombenschützen: „Lösung — null“.

In der Erschütterung der Maschine, die durch das Gewicht der schweren Bombe bedeutend leichter geworden war, bewirkte ich, daß wir jetzt unsere größte Sorge und zugleich unseren liebsten Wunsch erfüllten. Alle unsere Gedanken waren bei diesem schweren Koffer, den wir nun mit den besten Wünschen nach unten geschickt hatten. Einige Sekunden vergingen, bis die Erfolgsmeldung durchkam. Zuerst war es der Besatzungsleiter, der den Schicksalstrahl der Staffel erlösend rief: „Er hat getroffen, Herr Oberleutnant, er brennt!“

Oberleutnant Magnussen berichtete dann, daß das Vorkeschiff des getroffenen Schlachtschiffes in eine dicke Qualmwolke eingehüllt war, die sich schnell verbreitete, so daß bald das ganze Schiff in ungeheure Rauchschwaden eingehüllt war.

Für die Rühmlichkeit, mit der der ganze Einsatz durchgeführt worden war, spricht die Tatsache, daß Oberleutnant Magnussen trotz des beständigen Flakfeuers sich noch nicht „trennen“ konnte und noch vier bis fünf Minuten über Scapa kurbte und das Bild der Schlacht beobachtete. Er stellte fest, daß das Flakfeuer recht blanklos gewesen ist. Mithras gelang es dann Oberleutnant Magnussen, einen feindlichen Jäger abzuschütteln. Noch aus 6 bis 7 Seemeilen Abstand von Scapa habe man die große leuchtende Fackel des brennenden Schlachtschiffes gesehen, die aus größter Entfernung noch zeigte, wo Scapa Flow lag.

Oberleutnant Philipps über die Bombardierung der Flugplätze

Oberleutnant Philipps, dessen Verband die Aufgabe hatte, die um die Scapa-Bucht verteilten Jagdflugplätze anzugreifen und die Jäger an einer wirksamen Abwehr des Angriffs zu hindern, berichtete, wie die beiden Verbände gleichzeitig über den Ortneß erschienen. „Zu unserer Freude sahen wir, wie zwischen dem Ausflügen der schweren Flak einige Explosionen erfolgten, die niemals von Flak herrühren konnten, sondern nur Treffer unseres Nachbarverbandes sein konnten. Das war der erste Anblick, bevor ich selbst zum Angriff auf mein Ziel kam. Im Abenddämmer waren, während wir selbst aus dem dunklen Himmel kamen, für uns die Ortneß schon von weitem genau zu erkennen und das Ziel, der Flugplatz Carth House mit seinen Hallen und dem Rollfeld, einwandfrei auszumachen.“

Zwei englische Jäger versuchten, von hinten an meine Maschine heranzukommen; das gelang ihnen nicht, und ich konnte planmäßig meine Bombenreihe auf den Platz legen. Wir sahen einwandfrei das Ausfliegen; Bombe nach Bombe, darüber die Staub- und Rauchwolken infolge der Explosionen und kurz darauf hellen Feuerfleck, der uns zeigte, daß unsere Bomben einen nachhaltigen Erfolg erzielt hatten. Die Kameraden, die die folgenden Angriffe durchführten, sahen die leuchtend brennenden Flugplätze und konnten sich hier und bei den Angriffen auf die Flugplätze Kirkwall und Stromness danach richten.

Noch während des Bombenangriffes sahen wir, wie einzelne Jagdflugzeuge von unten versuchten, an uns heranzukommen. Aber sie waren wahrscheinlich erst durch mein angreifendes Flugzeug selbst zum Starten genötigt worden und konnten unsere Höhe längst nicht zeitig genug erreichen, um mich etwa am Angriff zu hindern. Mittlerweile wurde es so dunkel, daß für die feindlichen Jäger jegliche Erfolgsaussichten verschwunden waren, und die dauernden Angriffe meines Verbandes auf die drei Plätze konnten ohne jegliche Jagdabwehr erfolgen.

Die Flak suchte mich in dem Augenblick, in dem ich schon meine Bomben warf, zu erschaffen, aber von den Maschinen meines Verbandes hat keine einzige auch nur einen Treffer, ein Splitterraden oder einen Kraker bekommen. Wohlbehaltener kehrten alle Maschinen zurück. Den Erfolg hatten wir selbst gesehen und die Kameraden, die nachher angriffen und dann mit mir landeten, konnten alle das gleiche bestätigen.“

So schließt Oberleutnant Philipps seinen lebendigen Bericht über den Einsatz, bei dem die deutsche Luftwaffe der englischen Flotte schwerste Schläge zufügte und die gegnerische Jagdwaffe auf ihren eigenen Plätzen außer Gefecht setzte.

Auf eine Frage bezüglich des „Anluxpens“ wurde festgestellt, daß jedes der vier größten Schiffe unter Garantie einen Treffer auf dem Schiff erhalten habe, außerdem seien zum Teil noch Treffer zwei, drei oder vier Wierer neben dem Schiff zu verzeichnen gewesen. Bei den beim Angriff verwendeten schwersten Bomben hat sich das so gezeigt, wie beobachtet worden ist, daß das Schiff mit dem Teil, unter dem die Bombe sah, etwa dem Bug, einen Moment aus dem Wasser herausgehoben, „angelupft“, wurde.

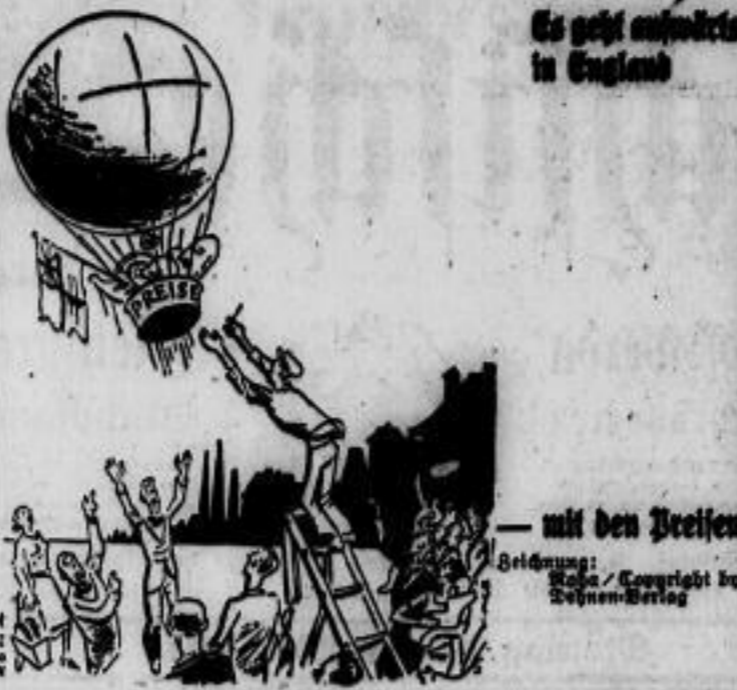
Lügenlord Churchill windet sich

Amsterdam, 17. März. Die britische Admiralität kann nicht umhin, die neuen Erfolge der deutschen Luftwaffe bei Scapa Flow wenigstens zum Teil zuzugeben. Sie tut es allerdings auf ihre Weise, wenn sie mitteilt: „Am Sonnabend um 19.50 Uhr wurde ein deutscher Flugangriff auf den Flottenankerplatz Scapa Flow durch 14 deutsche Flugzeuge ausgeführt, denen es gelang, durchzubringen. Ein britisches Kriegsschiff ist beschädigt worden. Ferner haben die deutschen Flugzeuge Bomben auf Landstützpunkte abgeworfen, aber keinen Schaden verursacht. Dabei wurden eine Zivilperson getötet und sieben, darunter eine Frau, verletzt. In einem Dorf sind fünf Häuser getroffen worden. Die Flotte hat sieben Mann verloren. Die Küsten- und Schiffsbatterien haben hartes Feuer gegen die deutschen Flugzeuge eröffnet. Ein deutsches Flugzeug wurde abgeschossen, andere dürften beschädigt sein.“

Der Schreck über die neuen deutschen Erfolge ist der englischen Admiralität mit ihrem Lügenlord Churchill so geblieben in die Glieder gefahren, daß man erst Sonntag mittag, nachdem die ganze Welt von dem neuen schweren Schlag gegen England längst unterrichtet war, sich entschließen konnte, das starke Schweigen zu brechen. Daß Churchill getreu seinem bewährten Grundsatz „nur halbe Wahrheiten bekanntzugeben“ die Beschädigung nur eines Kriegsschiffes zugibt, kann nicht weiter wundernehmen. Es ist immerhin als ein Fortschritt zu verzeichnen, daß Churchill sich wenigstens zu dem Geständnis aufrafft, daß es den deutschen Flugzeugen gelungen ist, die englische Flakabwehr zu durchbrechen und daß „Landstützpunkte“ angegriffen worden sind. Früher waren es nur „Hunde“ und „Kaninchen“, die nach Churchills Berichten deutschen Luftangriffen zum Opfer fielen, heute gibt der gleiche Lügenlord immerhin den Verlust von Menschen und Häusern zu. Sein kläffisch gewordener Satz, den er am 7. Dezember im Unterhaus prägte: „Ich beabsichtige nicht, über alle Schäden zu berichten, es sei denn, daß sie in weiten Kreisen bekannt werden, oder daß ich annehmen muß, daß der Feind davon Kenntnis erhalten hat“, wird ihn wohl nützen, auch in diesem Falle allmählich den ganzen Umfang der deutschen Erfolge bei Scapa Flow zuzugeben, nachdem die ganze Welt sie bereits genau kennt. Zur Verübung der englischen Dummheit und wohl zur Rechtfertigung der „Trefferlosigkeit“ der englischen Flakabwehr hat Churchill seinem Bericht die Lüge von dem „Abwurf“ eines deutschen Flugzeuges hinzugefügt; sie wird schon mit Rücksicht darauf, daß sie von dem Lügenlord selbst stammt, von niemandem ernst genommen werden.

Explosion in Londoner Luftwaffenbaracken

Amsterdam, 17. März. Nach hier eingetroffenen Meldungen ereignete sich am frühen Sonntagmorgen in der Nähe der von der britischen Luftwaffe besetzten Baracken hinter der Bürgermeisterei des Londoner Dorfes Paddington eine Explosion. Durch die Gewalt des Luftdruckes wurden zwölf Fenster der Baracken zertrümmert. Von den Fluggeschwadern, die sich im Augenblick der Explosion im Inneren der Baracken befanden, soll niemand verletzt worden sein. Die britischen Behörden nehmen an, daß die Explosion auf einen Anschlag



Es geht aufwärts in England

mit den Deutschen

Bildung: Koba / Coopert für Zeitschrift

von Mitgliedern der Irischen Republikanischen Armee zurückzuführen ist.

Der Tod an Englands Küste

Amsterdam, 17. März. Die britische Admiralität hat nach einer Neudemeldung aus London amtlich mitgeteilt, daß der bewaffnete englische Fischdampfer „Malda“ auf eine Mine getroffen und gesunken ist. Der Kommandant und fünf Matrosen, so heißt es weiter, werden vermisst und als verloren angesehen.

Die Reuter weiter mitteilt, ist der jugoslawische Dampfer „Sana“ (4512 BRT.) am Sonnabend an der Küste von Wales gesunken. Ein Mannschaftsmitglied ist verloren, die übrigen wurden an Land gefischt. Kriegsschiffe waren Zeugen des Unterganges.

Der Fischdampfer „Perigor“ (140 BRT.) lief am Freitag auf eine Mine und sank. Menschenleben gingen nicht verloren. Die Gemeldet wird, ist der in Rotterdam heimgekehrte Kohlendampfer „Sint Annaland“ (2248 BRT.) nach einer Explosion gesunken. Die Besatzung wurde von einem anderen holländischen Kohlendampfer gerettet.

Der norwegische Dampfer „Lista“ traf nach einer Neudemeldung am Sonntag in einem Hafen im nördlichen Schottland mit beschädigtem Vorderteil und einem Eck ein. Er habe am Sonnabend einen Zusammenstoß mit einem anderen Schiff gehabt. Dieses andere Schiff, dessen Name noch nicht bekannt ist, sei gesunken. Seine Besatzung wurde jedoch gerettet.

England sammelt gebrauchtes Motoröl

Amsterdam, 18. März. England, dem nach allen Versicherungen angeblich die Hilfsmittel seines riesigen Reiches in Höhe und Fülle zur Verfügung stehen, sieht sich zunehmend zu Maßnahmen genötigt, die es noch vor wenig Wochen weit von sich gewiesen hat. Eine Meldung des „Sunday Dispatch“ läßt erkennen, wie stark sich die Erfolge der deutschen Seetriegführung auswirken, durch die bereits mehr als 10 Prozent der englischen Tankerschifftonnage versenkt worden sind. Das Blatt berichtet nämlich, Oelfachleute seien von der englischen Regierung ersucht worden, Pläne für eine Organisation auszuarbeiten, die im ganzen Lande gebrauchtes Motoröl einsammeln soll. Durch diese Maßnahme hoffe man, mehr Tankerschiffen für ausgesprochene Kriegszwecke freizubekommen.

Dreistes Piratenstück eines französischen Kriegsschiffes

Lissabon, 17. März. Der portugiesische Marineminister gab Sonnabend bekannt, daß der portugiesische Afrikadampfer „Cassequet“ Donnerstags morgen bei seiner Einahrt in den Tejo-Fluß, von Portugiesisch-Afrika kommend, von einem französischen Kriegsschiff angehalten und aufgebracht worden sei. Da dichter Nebel herrschte, sei es nicht möglich gewesen, festzustellen, was sich mit dem Schiff ereignete. Man nimmt an, daß die „Cassequet“ gezwungen wurde, dem französischen Kriegsschiff zwecks Unterbrechung seiner Ladung nach Casablanca zu folgen. Das Marineministerium wartet den Bericht des Kommandanten zur Aufklärung des Falles ab.

Weiter verläutelt amtlich, daß der portugiesische Afrikadampfer „Colonial“, der vor mehreren Tagen Lissabon auf Ausreise nach Portugiesisch-Afrika verließ, gezwungen wurde, den französischen Hafen Dakar anzulaulen.

Bunkerangriff fürs WSW

Der Tag der Wehrmacht am Westwall — Soldaten spielen, Volksgenossen spenden

DNB. . . . 17. März. (B. R.) „Alarm!“ Soldaten und Bevölkerung des kleinen Städtchens am Westwall sind auf den Beinen. Die Infanterie stürmt vor gegen einen Bunker mit Panzerappell, der auf sie das Feuer eröffnet hat. Der Kampf dauert aber nur kurze Zeit, dann haben sich die Pioniere vorgebeugt, und mit donnerartigem Getöse liegt der ganze Bunker in die Luft. Die Sprengung ist ausgezeichnet geglückt. Zur selben Zeit klappen auch schon an allen Ecken und Enden die Sammelbehälter für das Winterhilfswerk. „Durch Opfer zum Sieg“, das ist die Parole, die am Tage der Wehrmacht den Deutschen und Städtchen am Westwall ihr Gepräge aufdrückt. Und wir haben es erlebt: Jeder, auch der letzte Volksgenosse hatte diesen Ruf verstanden und gab gern und freudig sein Scherlein in die Sammelbüchse, die ihm von Soldaten, von Angehörigen der NSDAP, oder von den Schwestern des Roten Kreuzes hingehalten wurde. Überall haben es unsere Landsker auch verstanden, den richtigen Kontakt mit der Bevölkerung zu bekommen. Überall zeigen sie kleine Schamnummern und ver sammeln so einen großen Kreis von Spendern um sich.

Wenige Kilometer weiter in einem kleinen Dörfchen gibt es eine große Sensation. Schaubuden sind errichtet, und eine große Wartebereit schenkt Bier und Kaffee aus. Aus der Feldküche schmeckt besonders gut, daß jeder dafür ein paar Groschen in die Sammelbüchse gibt, versteht sich von selbst. Auch die Schaubude macht ihr „Geschäft“. Soldaten horen und ringen für das WSW, und manch eine Silbermark wird dabei gespendet.

„Und hinter jedem Blumenstrauß erscheint ein holder Mädchenkopf. . . .“ Ja, ein schneidiger Marsch, gespielt von einem letzten Musikkorps der Wehrmacht, bildet immer einen besonderen Anziehungspunkt, Fenster und Türen öffnen sich, und fast die ganze Bevölkerung der Ortschaft hat sich auf dem Marktplatz um uns Feldgrauen geschart. Soldaten spielen, Volksgenossen spenden!

„Erstklassiges Pferdmaterial, 5 Minuten Reiten 10 Pfennig.“ Der Unteroffizier braucht nicht lange auszurufen, denn bald umflutet vor allem die Jugend die kleine Reitbahn im Freien. Ruff gibt es natürlich auch. Oben auf dem Leitwagen hat sich ein Jiechhornkapitler aufgebaut und spielt den Reitermarsch. . . . Die kleine Erla mag vielleicht vier Jahre alt sein. Stolz legt sie auf dem Hals des schmunzlenden Trainers und verjucht mit blühender Freude, das

Hier spricht Englands Herz . . .

Der englische Kriegsbeher Duff-Cooper, der mit seinen Verbänden Amerika für den Krieg der Engländer und Franzosen gewinnen will, macht den Vorschlag:

„Briten sollen das alle Palästinenser sprechen vernichten — und es kann verdoppeln.“

Der die Verhandlung leitende Rabbi Dr. Silber konnte daraufhin nur feststellen:

„Hier spricht Englands Herz. Israel steht zu England, in diesem Kriege wie im letzten.“

Die jüdische Londoner Zeitung „Jewish Chronicle“ hat mit dieser Veröffentlichung vom 12. Januar 1940 von sich aus die Hintergründe des Krieges gegen Deutschland erschleiert. Wie die Kraber die ganze Verlogenheit britischer Versprechungen erkannt haben, so weiß das ganze deutsche Volk um Englands haffendes Herz Bescheid, das mit Juda allein für die Vernichtung des nationalsozialistischen Reiches schlägt.



Britische Methode

„An den Deutschen traue ich mich nicht ran — aber Guay, keine Neutralität, Bente ich in meiner Mut erwürgen!“
Bildung: G. D. Plauen / Zeitschrift

Einmütiger Protest Amerikas im „Wakama“-Fall

Das englische Piratenstück an dem deutschen Frachtdampfer angeprangert

Newport, 17. März. Das amerikanische Staatsdepartement gab am Sonnabendmorgen bekannt, daß der Präsident von Panama, Boyd, im Namen der 21 amerikanischen Republikanismen einen einmütigen Protest an die britische Regierung wegen der Verletzung der amerikanischen Neutralitätszone gerichtet hat. Es handelt sich dabei um den Fall des britischen Kriegsschiffes, das am 12. Februar nur etwa 15 Meilen von der brasilianischen Küste entfernt den deutschen Frachtdampfer „Wakama“ anhielt, worauf sich dieser bekanntlich durch Selbstversenkung der Aufbringung entzog. Der Protest bezeichnet das Vorgehen des britischen Kriegsschiffes als einen feindseligen Akt und wiederholt den Appell, den Krieg aus den Gewässern herauszuhalten, die die Deklaration von Panama für die feindselige Benutzung des interamerikanischen Handels vorgesehen habe.

Italienischer Besuch an Oberrhein

General der Miliz Melchior in Stellungen und Bunkern

DNB. . . . (B. R.) 17. März. Auf seiner Reise durch das Generalgouvernement und an die Westfront, die Generalleutnant der faschistischen Miliz Melchior auf Einladung des Führers unternommen hat, erreichte der Gast am Donnerstagabend die Hauptstadt des badischen Oberlandes, Freiburg i. Breisgau, zum Besuch des Frontabschnittes am Oberrhein.

In seiner Begleitung befanden sich der Militärattaché der Kaiserlich Königlich Italienischen Botschaft in Berlin, Generalmajor Marras, und mehrere Herren vom Oberkommando der Wehrmacht.

Am Freitagmorgen nahm die Besichtigungstour ihren Fortgang. Der Abschnittskommandant in Freiburg begrüßte die Gäste und begleitete sie auf der Fahrt entlang des Rheins. Beim Besuch einer Reihe von Bunkern gingen die Gäste wiederholt in die Festungswerke hinein, um sich von der Einrichtung der Kampfräume sowie der Unterbringung der Bunkerbesatzungen einen Einblick zu verschaffen. Besonders Interesse fanden beim Durchmarsch durch die Gräben die verschiedenen Stellungen und Beobachtungsstellen, vor allem aber auch der ausgedehnte Ausbau der Gräben und Stellungen selbst.

Der Ausbau aller Verteidigungswerke rief bei den Gästen uneingeschränkte Bewunderung hervor. Die Besichtigung einer Batteriestellung mit allen ihren Einzelheiten schloß die Frontfahrt am Oberrhein ab.

Hier bei den Ohren zu packen. Sie weiß genau, daß ihr nichts passiert, denn der Feldwachtel, der hinter ihr steht, wacht sorgsam über sie. „Man laßt ihn nochmals Gollup laufen.“ Auch dieser Wunsch wird erfüllt, und jeder hat seine Freude, die Soldaten, die Kinder und das WSW. . . . Stielen Belfall findet auch eine kleine polnische Kruppe mit zwei herrlichen Wiener Schinken davor. Alles für das WSW. . . . Ein guter Schlags Erbsen aus der Feldküche ist immer etwas ganz Besonderes. . . . Köpfe sind mitzubringen, heißt es, und alle waren diesem Befehl willig gefolgt. Dankbare Gäste haben ihr Mittag gemeinsam mit den Feldgrauen, und wie es ihnen geschmeckt hat, zeigte das Ergebnis in den Sammelbüchsen.

„Durch Opfer zum Sieg!“ In jedem Dorf am Westwall zeigte sich am Tage der Wehrmacht das enge Band, das Soldaten und Bevölkerung verbindet und gleichzeitig wurde durch die Gebetsbereitschaft in diesem Tage der Beweis erbracht, daß auch der letzte deutsche Volksgenosse heute weiß, warum es geht und daß er bereit ist, auch seinen Leib zu dem großen Sieg des deutschen Volkes beizutragen.

Volksfest der Einigkeit u. des Dankes

Tag der Wehrmacht für das WSW

Berlin, 18. März. Das ganze deutsche Volk beging gestern den Tag der Wehrmacht als einen Tag fröhlichen Opfern für das WSW, als Tag des Dankes an den Führer und seine treue Wehrmacht, die eben erst die Home Front in ihrem Hause bei Scapa Flow so erfolgreich aufgesucht hatte.

Die Berliner schürmten die Galerien und besichtigten die bereitliegenden Bazarreize. Der „Marsch-Schritt“ startete und landete „Unter den Linden“. 2½ Millionen Abzeichen reichten für die spendenfreudigen Berliner nicht aus. Über 100 000 Spendenportionen, die die Wehrmacht für „ihren“ Tag erspart hatte, waren im Ru zugunsten des WSW, ausgegeben.

Im Protektorat und im Generalgouvernement empfanden die Deutschen besonders die Verpflichtung gegenüber Wehrmacht und WSW. Alle Veranstaltungen hatten starken Zuspruch, und auch mancher Jloty fand den Weg in die große Büchse, selbst als kein Abzeichen mehr dafür gegeben werden konnte.

Auch in den freien alten Gebieten setzte die Wehrmacht sich für das WSW ein, sammelte sie unter den Kameraden der Organisation. So beging die Deutschen überall ein Volksfest der Einigkeit und des Dankes im Gedenken an den Führer und seine Wehrmacht.